Harl Radley d. a.

Heimatgaue.

Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes= und Volkskunde.

Herausgegeben

non

Dr. Adalbert Depiny.

1. Jahrgang 1919/20.



Línz. Verlag von R. Pirngruber.

Heimatgaue. Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und Volkskunde. Herausgegeben von Dr. Adalbert Depiny. 1. Jahrgang 1919/1920, Heft 5-6	Inhaltsverzeichnis
ABHANDLUNGEN Dr. F. Morton: Die Pflanzenwelt der Dachsteinhöhlen	S. 233-237
Dr. Fr. Berger: Über unsere Vornamen	S. 233-237
K. Adraian: Wie das Volk Geschichte erzählt	S. 246-247
Dr. O. Oberwalder: Altes Zinn	S. 240-247
Dr. E. K. Blümml: Historische Lieder aus Oberösterreich	S. 241-20
BAUSTEINE ZUR HEIMATKUNDE	
Dr. O. Oberwalder: Vorgeschichtliche Literatur für Oberösterreich	S. 276-277
Dr. Fr. Branty: Mundartliche Scheidemünzen. Eine Auslese volkskundlicher Redensarten.	S. 277-280
O. Klinger: Heimische Ostergebräuche aus Eidenberg	S. 280-281
Dr. A. Depiny: 2. Die heimische Überlieferung	S. 282-289
Dy: Georgi	S. 289
O. Klinger: Zur Unruhnacht. Aus Eidenberg	S. 289-290
O. Klinger: Der Sonnenwendtag. Aus dem mittleren Mühlviertel.	S. 290-292
M. Nowak: Der Waldmann	S. 292
Fr. Prillinger: Peterlverbrennen. Aus der Laakirchener Gegend	S. 292-293
Fr. Prillinger: Sympathie-Mittel. Aus der Gegend von Laakirchen	S. 294-297
J. Mayrhofer: Vom Angfrern.	S. 297-298
J. Sigl: Wetterei und Donnerstein	S. 298-299
K. Adrian: Schneidspäne, eine bäuerliche Liebesgabe	S. 299-300
Josef Speil: Volkstümliche Spiele	S. 300
J. Mayrhofer / A. Öller, R. Köttstorfer, A. Amerstorfer, Dy.: Die Stadelhenne, eine alter	S. 301-304
Mühlviertler Brauch	
Fr. Prillinger, Die Klage	S. 304-305
Dy: Der Nachtwächterruf in Schörfling	S. 306-307
Dr. A. Depiny: Hausinschriften in Oberösterreich	S. 307-314
Fr. Kuna: Volkstümliche Kerbschnitzerei	S. 314-315
HEIMATBEWEGUNG IN DEN GAUEN	
Dr. A. Depiny: Vertretertagung der oberösterreichischen Heimatvereine in LInz	S. 316-318
M. Khil: Mädchen-Ortsgruppe Linz des Landesvereines für Heimatschutz in Oberösterreich	S. 316-318
S. Öttl: Mädchen-Ortsgruppe Linz des Landesvereines für Heimatschatz in Oberösterreich	S. 319
Dy: Die Eröffnuing des Museums für Volkskunde in Wien	S. 319-320
Dr. A. Depiny: Zusammenschluss	S. 320
- Na Sopinji Zasaminenosiiaso	0.020
KLEINE MITTEILUNGEN:	
Dr. O. O.: Staatlicher Denkmalschutz - Ein heimatkundliches Erziehungsmittel	S. 321-322
Dr. O. Oberwalder: Die Lehrerfortbildung auf dem Gebiete der Kunstgeschichte	S. 323-328
Dr. A. Depiny: Fortbildungskurse für Lehrer	S.328
Dr. Fr. Berger: Heimatkunde im Unterrichte	S. 329-330
Dr. O. Oberwalder: Staatliche Denkmalpflege in Oberösterreich	S. 330-332
Dr. O. Oberwalder: Zum Werden des Linzer Stadtbildes.	S. 332-337
BÜCHERBESPRECHUNGEN:	
Dr. A. Webinger: K. Mautner, Alte Lieder und Weisen aus dem steyermärkischen	S. 338-339
Salzkammergute	2. 222 000
Dr. Fr. Berger: Dr. E. Kriechbaum, Die Stadt Braunau und ihre Umgebung	S. 339
Dy: Matosch-Gedenkbuch	S. 339
Dy: Hoamatgsang	S. 339
A. Depiny: Nach- und Vorwort	S.340

haupt viel heidnische Sitte dristianisiert wurde. Freilich war dabei oft nicht zu verhindern und ist es wiederholt auch heute noch nicht, daß das Bolk mit diesen christlichen Dingen wieder den alten Aberglauben verband und verbindet, daß 3. B. diese geweihten Gegenstände für sich allein eine helfende Kraft hätten, oder daß da ganz sicher und ohne Bedingung Hilfe eintrete. Gegen solchen Aberglauben haben die Priester aufzutreten und zwar sowohl in der Kirche als in der Schule und es hat sich tatsächlich der Aberglaube unter dem Bolke merklich vermindert seit Einführung des Schulzwanges, da durch diesen eine allgemeinere und gründlichere religiöse Unterweisung der Jugend ermöglicht wird.

Zu dem angedeuteten Erbe aus vorchristlicher Zeit gehört auch das heute noch verwendete geweihte Wetterei, das gegen Blitz und Ungewitter gebraucht wird. In älterer Zeit mag wohl bei mancher Eierweihe ein Gebet gesprochen worden sein, was heute nicht mehr der Fall ist. Bielleicht hat nun auch der Donnerstein, von dem in der Anmerkung auf S. 189 der Heimatgaue die Rede ist, die Form des Wettereies. Dies ist um so leichter erklärlich, als sich oft die schwersten Gewitter aus einer kleinen schwarzen Wolke, gleichsam einem Unglücksei, entwickeln. Zu dieser Ansicht stimmt auch ein vor kurzem durch den hiesigen Kaufmann und Bostmeister Franz Blumberger gemachter Fund beim Abbruch einer sehr alten Sausmauer, ein künstliches schwarzes Steinei in Form und Größe eines Hühnereies. Das Ei ist unstreitig aus Spenit, der einzelnen Findlingen vorhier fommt. 1

Johann Sigl, Pfarrer i. R. (Rleinzell.)

Schneidspäne, eine bäuerliche Liebesgabe.

eine ganz merkwürdige Liebesgabe, die nur in einem ganz fleinen Bezirke des Salzburger Landes zu Hause ist, sind die sogenannten "Schneidspäne". Man sindet diese Sitte in der Gegend von Unken und Loser und es ist bemerkenswert, daß sie südlich von Loser wie abgeschnitten aufhört. Der Spende können verschiedene Ursachen zugrunde liegen, am meisten sollen sie wohl zur Anbahnung eines Herzensverhältnisses dienen.

Ein junger Holzknecht sieht eine Sennerin gern und sucht sich ihr zu nähern. Er schneibet mit viel Mühe und Liebe Späne, je breiter, besto schöner. Dazu kann er aber nur das beste Holz benügen, das ihm in diesem Falle der Staat, hier der banrische, zu dem Zwecke kostenlos zu liesern hat. Ist der Span gelungen, so wird er mit Wasser und Farbstift, in neuerer Zeit auch mit Abziehbildern in einfachster Weise verziert.

Meist gehören fünf Späne zusammen, sie bilden den sogenannten Fünfer und dienen als äußere Hille der eigentlichen, in einem Bündel gebundenen Brennspäne. Manchmal wird die Zahl der Hüllspäne auch auf sieben oder neun erhöht. Altere Späne wurden sast durchwegs mit dem Messer hergestellt und selbst Figuren in das Holz geschnitten.

Ist das Bündel sertig, dann überbringt es der Bursche heimlich seiner Erkorenen, wird es von ihr angenommen, so fühlt er sich glücklich. Bei der Bersertigung geht es sehr heimlich zu, denn würde er von anderen gesehen, so erwartete ihn eine höchst unangenehme Hänselei und die Späne wanderten in den Ofen. Der Holzknecht fertigt sie deshalb nicht in der Hülte an, sondern weit draußen im Walde an irgend einem versteckten Plänken.

Hat der Werbende Erhörung gefunden, so erwächst für ihn die Pflicht, die Späne nicht mehr ausgehen zu lassen und jedem Bündel neue Zierspäne zu geben.

Diese werden von der Sennerin über dem Herde auf Stangen mit den Bildern nach unten gelegt, sodaß man sie immer sehen kann. Querüber kommen darauf dann die Gebrauchsspäne zu liegen.

¹ Der Donnerstein beckt sich wohl mit dem verbreiteten Donnerseil, der auch den Blig abhält. Es handelt sich dabet, wie Schmieder im Idottlon au Lindemanyes sämtlichen Dichtungen, S. 397, meint, um Neteorsteine oder auch um vorgeschichtliche Gerätesinde, auf die wieder der Spentt weikt. (Bgl. Sartort, Sitte und Brauch, II., 13.) Sicherlich haftet aber dem Donnerstein und dem Betterei gemeinsam die uralte Vorstellung der Bligadwehr an. Besonders das Eispielt ja im Volksglauben nicht nur eine uralte, sondern auch eine recht umfassenden Nolle. (Bgl. Sartort, a. a. D., III., 142, Zeitschrift des Bereins sür Volkssünde, III., 39; IV., 227 si; VIII., 339; XXV, 115 si.) — Bgl. Ba umgarten, Aus der oolfsmäßigen Ueberlieferung. Museumsbericht 1862, S. 58 (Donnerseil) und S. 64, Ann. 1 (Ei als Gewitterbild), serner S. 157 (Donnerstein).

Alte Späne werden von der Hise und dem Rauch ganz braun und schwärzlich und erhalten damit ein ehrwürdiges Aussehen. Wechselt die Sennerin ihren Posten, so nimmt sie auch die verzierten Späne mit. Wird fie aber älter und für die Liebe weniger empfänglich, so läßt sie dieselben auch liegen und sie werden dann von der Nachfolgerin, für die sie keinen Wert besitzen, gefühllos verbrannt.

Endlich werden aber auch solche Späne von einzelnen "Passen", das sind Holzknechtgruppen, die zusammen arbeiten, an Gennerinnen verschenkt, die für sie kochen. Das geschieht besonders dann, wenn sie in größerer Entfernung von ihrer Hütte arbeiten. In dem Falle sorgt die Sennerin in der nächsten Hütte für ihre Kost und zum Danke schnist man ihr Späne, die ja in jeder Hütte notwendig gebraucht werden. Immer bilden dann die Zierspäne die Hülle des Bündels. R. Adrian (Galzburg).

Volkstümliche Spiele.

In Geiersberg und Umgebung waren vor dem Krieg in den ersten Frühlingstagen folgende Spiele beliebt:

1. Das Taubenschießen. Auf einer freien Wiese wurde ein Taubenschlag aufgestellt. Eine Anzahl Schühen verfammelten sich und nun wurden alle Tauben aus dem Schlage ausgelassen und verscheucht. Die Schützen trachteten die Tiere zu erlegen, die Beute diente dann zu einem Gasthausschmause.

Das Gänsereiten. Eine der Federn beraubte Gans wurde an einer Stange aufgehängt. Burschen ritten zu Pferde vorbei und trachteten, die Gans beim Kragen zu erfassen und sie herab-Der Hals der Gans war einzureißen. gefettet, so daß es schwer war, ihn festzuhalten. Außerdem stand vor der aufgehängten Gans noch einer mit einer Peitsche und scheuchte das herannahende Pferd. Hatte endlich einer das Glück, die Gans herabzuziehen, so wurde ins Gasthaus gegangen und die Gans gebraten.

3. Rleeftoderlführen. Auf einen .Radlbock" wurden eine Anzahl Klee= stöckerl aufgeladen. 6—8 Burschen fuhren nun um die Wette. Jeder war mit Holz schuhen ausgerüstet und gewöhnlich wurde eine sehr unebene und fteinige Bahn gewählt. Derjenige, der mit seiner Last am frühesten am Ziele war, bekam gewöhnlich "Lisl" Bier (einen Doppelliter). Bei diesem Spiele kam auch oft ein Schwindel vor, indem sich einer die Kleestöckerl mit Pech bestrich, so daß sie nicht so leicht rollten. (Obernau bei Geiersberg.)

4. Das Holzschuhlaufen war einfacher. Burschen liefen in Holzschuhen um

die Wette.

5. Baumkrazeln. Ein Baum, welcher von Aften und Rinde gereinigt war, wurde aufgestellt. In den Wipfel hängte man verschiedene Sachen, so z. B. Würste, Bregen, Zuckerwerk. Die Dorfjungen versuchten nun, sich die Sachen zu holen. Der Baumstamm war aber eingefettet, so daß es nicht leicht war hinaufzuklettern. Einer nach dem andern versuchte sein Glück. Doch oft mit Tränen in den Augen mußte er wieder herunter, er hatte keine Kraft mehr. (1912 in Eberschwang abehalten.)

6. Hafenzerschlagen. Ein Tongefäß wurde auf einem Stocke aufgehängt. Einem Buben wurden die Augen verbunden und ein Stock in die Hand gegeben. Er wurde dann einigemal herumgedreht und hatte nun die Aufgabe, mit dem Stocke das Gefäß zu zerschlagen. Infolge des Drehens kannte er sich nicht mehr aus und schlug gewöhnlich eine ganz falsche Richtung ein, worüber die Zuschauer natürlich in ein Gelächter ausbrachen.

7. Bunkeleffen. Ein mit füßem Schaum gefüllter Ruchen wurde auf einen fleinen Tisch gelegt. Jungen Buben wurden die Hände rückwärts zusammengebunden, sie stellten sich rund um den Tisch und verzehrten das Gebäck. Den weißen Schaum brachten sie natürlich ins ganze Gesicht, was den Zuschauern Bergnügen machte. Josef Speil (Geiersberg).

¹ Ueber heimische Bolksipiele vgl.: Beiträge zur Landesund Bolkstunde des Milhiviertels. 2. Bänden. S. 93 f. — Braunauer heimatkunde. 18. heit. S. 91 ff. — Innviertler heimatkalender auf das Jahr 1918. S. 50 ff. — Zeitschrift des Bereins siir Bolkstunde. 14. Jahrgang, S. 861 ff. und 24. Jahrgang, S. 402 f., 404. — Bgl. auch: Karl Abrian, Salzdurger Bolkspiele, Aufzige und Tänze. Salzdurg 1908. — Zeitschrift für österreichische Bolkstunde. 15. Jahrgang, S. 161 ff. (Gößl).
Das Kleeftöderlischen entspricht dem Salzdurger Schubkarennennen (Abrian. S. 20). Das Baumkrageln ist eine verdreitete Maidaumsitte. Bgl. Sartori, Sitte und Brauch. 3. Zeil, S. 177. Sie seit natürlich eine vom Sprossenschund, 3. Zeil, S. 177. Sie seit natürlich eine vom Sprossenschund, wie ihn Andree-Span, Bolkstundliges, Fraunschung 1910, S. 188 f., abbildet, abweichende, einsache Form voraus. Bgl. Die Isterreing. Monarchie in Wort und Bild, Band Oberösterreich, S. 148 ff.